

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 18 (1936)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Bernerhof, Schweizer Frauenrat, Winterthur

Subskriptions-Annahme: Publikations-G. G., Marktplatz 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie bei den Filialen. Postfach-Konto VIII B 58 Administration, Druck und Expedition: Buchvertrieb Winterthur vorm. C. Winter G.-G., Telefon 22.252. Postfach-Konto VIII B 58

Infektionspreis: Die einpaltige Hauptparallele oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / **Beitrag:** Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.50 / **Chiffregebühr** 50 Rp. / **Reine** Bezahlung / **Chiffre** für Platzierungsanfragen bei der **Verlags- / Interaktions** Montag Abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen / **Erhältlich** auch in sämtlichen Buchhandlungen / **Abonnements-Eingangsungen** auf **Postfach-Konto VIII B 58 Winterthur**

Ans den Inhalt:
Fünfzig Jahre im Dienst der Nächstenliebe Zur Wehranleihe Heimarbeit in England Bund Schweizer Frauenvereine

Wochenchronik

Inland.

Aus den vielen Geschäften des Bundesrates greifen wir nur einiges heraus: Eine Verordnung zum Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung wurde erlassen nach welcher künftig auf Antrag eines Berufsverbandes das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement bestimmen kann, daß in einzelnen Betrieben nur dann Lehrlinge zur Ausbildung annehmen dürfen, wenn der Inhaber des Betriebes oder ein mit der Ausbildung beauftragter Vertreter die Meisterprüfung bestanden hat. Eine Ausnahme wird gegenüber den Betrieben gemacht, die bisher schon Lehrlinge mit Erfolg ausgebildet haben. Lehrmeister (und Lehrmeisterinnen) werden somit in ihren bisherigen Rechten nicht verliert; dagegen wird ein jeder Lehrling sich zuerst das Meisterdiplom erwerben oder einen Diplominhaber anstellen müssen, wenn der Betrieb Lehrlinge annehmen will.

Als Annahmepreis für inländischen Weizen sollen auch dies Jahr wieder nie höher als 34 Fr. der 100 Kilogramm bezahlt werden. Der Weltmarktpreis liegt auf 11 Fr. 69; daraus resultiert man, wie groß die Überschüsse der Eidgenossenschaft den inländischen Getreidebauern fließt.

Zur Unterbringung insbesondere aus Spanien geflüchteter Schweizer sind in der Schweiz ein neuer Nachfrist für 1936 von 600,000 Fr. bewilligt. Unter der Führung des Auslandschweizer-Sekretariats der Neuen Helvetischen Gesellschaft hat sich ein privates Hilfskomitee gebildet mit Bureau in Bern (Kunzenknecht 31). Es arbeitet in engem Kontakt mit dem Bundesamt. 31,000 Schweizerflüchtlinge sind eingetroffen, bereits sind rund 20,000 Fr. an Gaben zu verzeichnen.

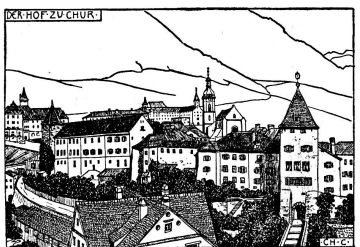
Der Auslandschweizer in Montreux, von der Neuen Helvetischen Gesellschaft einberufen, brachte viel des Wissenswertes. Die 300,000 Auslandschweizer finden an dieser Zeit ein gleiches im Parlament und legen ihre Sorgen dar. Der Sekretariatsbericht von Fr. Riob zeigte, wie sehr ein kleines Privatsekretariat zu leisten vermag, was anderen Großfirmen mit dem Einfluß ihres ganzen Managements für die Organisation ihrer Betriebe im Ausland im Vergleich der Schweizer, die für Spanien u. a. handeln zur Disposition. Dem Schweizerischen Staatsgastwesen als idealem Ordnungsprinzip für Europa, für die Völkergemeinschaft durch öffentliche Kulturpropaganda in den Ausland-Fremden werden die Auslandschweizer in ihm bestärken, sollte vornehmlich Aufgabe sein, betonte ein Chânet-Schweizer und gewiß mit Recht.

Im Großrat von Baselstadt wurde das sogenannte Arbeitskassen-Gesetz angenommen. 1 Prozent von allen in der Verwaltung gelangenden Einnahmen und Gehältern soll vom Arbeitsrat abgezogen und sofort an die Staatskasse abgeliefert werden. Selbständig Erwerbende haben in gleicher Höhe eine Abgabe vom Einkommen zu leisten.

Für die Wehranleihe, deren Forderung am 21. September beginnt, hat man eine großartige Werbung begonnen. Täglich gibt die Presse Zeichnungen von größeren Beiträgen bekannt. Von Banken, Berufsverbänden, Vereinen aller Art werden zum Teil sehr namhafte Summen übernommen.

Ausland.

Immer noch wütet in Spanien der Bürgerkrieg. Durch Portugal finden nach wie vor Waffen und Munition Eingang in das Land. Selbennützlich verbleiben Kampfbereite Frauen und junge Leute in unbesetzten Familien und nach dem Ausblick auf Abbruch der Kampfe. Italien und (Fortsetzung siehe Seite 2 oben).



In Graubündens schöner Hauptstadt Chur findet am 3. und 4. Oktober 1936 die 35. Generalversammlung des Bundes Schweizer Frauenvereine statt. (Programm siehe Seite 3)

Eine bedeutende Bündnerin

Wenn wir weit zurückblättern in den Aufzeichnungen, die uns von bedeutenden Frauen unserer Landes aus früherer Zeit berichten, steht vor uns eine markante Gestalt. Von ihren Zeitgenossen wurde sie als Mutter der Armen, Freundin der Schule und der Kinder, gelehrte und eifrige Pflegerin der Wissenschaften gepriesen, die Bescheid wußte in theologischen, medizinischen und historischen Sachen. Wir heutigen sehen in ihr die erste deutschschweizerische Schriftstellerin und dürfen sie wohl um ihrer Tugenden willen, nach denen sie lebte und die sie in Wort und Schrift betrat, als eine erste Vorbildlerin der Frauenbewegung in der Schweiz betrachten. Es ist

Sorrenzia Gugelberg von Moos, geb. 1659.

Auf ihrem Gut in Mosenfeld lebte sie als Frau des Rudolf Gugelberg von Moos, der als Hauptmann in französischen Diensten stand und oft monatelang auf Urlaub in der Heimat weilte, doch oft auch auf lange Zeitschnitte ins Landesaußen war und Haus und Hof der Frau zur Verwaltung überließ. Nach sechsjähriger Ehe verlor sie den Gatten, der 1692 in einer Schlacht fiel. Mehrere Kinder trafen ihr in frühem Kindesalter. In nimmermüder Tätigkeit für ihre Mitmenschen und in reger geistiger Arbeit verbrachte sie ihre Tage. Religiöse Fragen beschäftigten sie fast und auch das Studium der Hebräisch. Wir hören, daß sie als erfolgreiche Lexizin von nah und fern in Anspruch genommen wurde. Ein großer Viehwirtschaftsverband sie mit gelehrten Männern ihrer Zeit.

Wolff Jäger hat in seinem Roman „Die Jungfer von Wattenwil“ dem Batten dieser Frau auf schön Weise Ausdruck gegeben. Er zeichnet ihr Charakterbild wie es aus Berichten der Zeitgenossen und aus ihren Schriften sich zeigt: energisch und mild, ernst und heiter zugleich.

Eine gelehrte Erziehung hat Sorrenzia nicht erhalten. Es ist anzunehmen, daß sie sich ihr großes Wissen, das die Bewunderung der Zeitgenossen erregte, durch Selbststudium und im Gedankenaustausch mit gelehrten Männern erworben hat. Nicht nur die Auserwählten zahlreicher Theologen, Mediziner und Philosophen, die an ihrem Grabe sprachen, auch ihre Schriften zeugen von Gelehrsamkeit und hoher Intellektualität.

Unsere nächste Nummer enthält u. a. „Die literarische Seite“

mehr als das. Sie macht ihre Kräfte nutzbar für andere. Die Dentlerin ist zugleich Praktikerin, die besagte Bibelformen und gläubige Christin lebt die Gebote der Nächstenliebe. Ein bloß theoretisches Wissen, ein bloß dogmatisches Glauben würde ihrer tatkräftigen Natur nicht zugehen. Die gelehrte Frau ist Helferin der Armen, Pflegerin der Kranken und Ratgeberin aller Bedrängten. Sie bringt ihre Tage nicht in häßlicher Abgeschlossenheit, nur den Studien hingegeben. Ihr Haus zu Mosenfeld steht Freunden und Bekannten, Hilfsbedürftigen und Mitleidbedürftigen offen. Nur die Morgenfrühe verbringt die Dentlerin stiller Zurückgezogenheit. Zweisprache mit Gott haltend. Da will sie nicht geführt sein. „Dann sie hattet dafür, es geizim sich nicht, anderen Menschen gebt zu geben zu der Zeit, wann man zu der göttlichen Audienz zugelassen wird, und mit seinem Gott gepredigt halter.“

Nachher aber beginnt sie ihr menschenfreundliches Tagewerk. Sie empfängt den den Händen oder Worten die Wort, legt sie aber beiseite, um zuerst den auf sie Wartenden Gefährde zu geben. Dann erst liest sie ihre Briefe. Ihre ärztliche Praxis führt zu einem Fieberkranken, dem sie ein wirksames Heilmittel bereitet. Oft muß sie, um unerwartete Hilfe zu bringen, ihren gewohnten Wirkungskreis verlassen. Im Hause

in einer späteren Schrift erhebt sie für sich und das ganze weibliche Geschlecht den Anspruch auf Gleichstellung mit dem Mann. (Gleich wie der Mann, darf und soll die Frau Gottes Wort kennen und erglücken, und wie der Mann darf sie die gewonnenen Erkenntnisse veröffentlichen.) Sorrenzia weiß zwar, daß die Bibel der Frau Unterordnung unter den Mann anbefohlen hat, aber sie hat in der Schrift auch gelesen, daß die Apokalypse bei einer jeden Pflicht des Weibes auch den Mann wiederum verbindet. Jedem Satz, der dem Mann ein Recht einräumt, stellt sie in kräftiger Kontroverse einen Ausspruch gegenüber, der das Recht der Frau wahrt. Auch das Recht der Frau auf einen weitem Wirkungsbereich und ein öffentliches Amt kann sie im Hinblick auf die Bibel bejahen. „Die Mächtigen bebauen im alten und die Witfrau Anna im neuen Testament sind Zeuginnen dafür, daß schon in jenen fernen Zeiten die Frauen nicht nur an die Kamel und die Nadel gebannt waren.“

Bei Veröffentlichung einer weiteren Schrift 1695 betont der Herausgeber, daß sie wirklich einer weiblichen Feder entstamme. Er muß dies besonders hervorheben, „wegen fehlender der Sache, besonders in diesen untern Helvetischen Gegenden.“ Diese Schrift zeigt aber nur den Niederschlag eines Lebens, das in der praktischen Tat ein Beispiel aufstellte dessen, was sie von der Frau und ihrer Leistung erwartete. Auf dem Höhepunkt ihrer Entfaltung und ihres Schaffens stehend, befißt sie eine abgeklärte Weltanschauung und ist der Mittelpunkt eines Kreises strebender Menschen, die zu ihr aufschauen. Aber

„Die literarische Seite“

mehr als das. Sie macht ihre Kräfte nutzbar für andere. Die Dentlerin ist zugleich Praktikerin, die besagte Bibelformen und gläubige Christin lebt die Gebote der Nächstenliebe. Ein bloß theoretisches Wissen, ein bloß dogmatisches Glauben würde ihrer tatkräftigen Natur nicht zugehen. Die gelehrte Frau ist Helferin der Armen, Pflegerin der Kranken und Ratgeberin aller Bedrängten. Sie bringt ihre Tage nicht in häßlicher Abgeschlossenheit, nur den Studien hingegeben. Ihr Haus zu Mosenfeld steht Freunden und Bekannten, Hilfsbedürftigen und Mitleidbedürftigen offen. Nur die Morgenfrühe verbringt die Dentlerin stiller Zurückgezogenheit. Zweisprache mit Gott haltend. Da will sie nicht geführt sein. „Dann sie hattet dafür, es geizim sich nicht, anderen Menschen gebt zu geben zu der Zeit, wann man zu der göttlichen Audienz zugelassen wird, und mit seinem Gott gepredigt halter.“

Nachher aber beginnt sie ihr menschenfreundliches Tagewerk. Sie empfängt den den Händen oder Worten die Wort, legt sie aber beiseite, um zuerst den auf sie Wartenden Gefährde zu geben. Dann erst liest sie ihre Briefe. Ihre ärztliche Praxis führt zu einem Fieberkranken, dem sie ein wirksames Heilmittel bereitet. Oft muß sie, um unerwartete Hilfe zu bringen, ihren gewohnten Wirkungskreis verlassen. Im Hause

Zum Bettag

Dein Wille

Dein Wille, Herr, gehe auch an uns, wie er geschieht im Himmel und auf Erden! Du postst an untre Tütern: Oh uns sinnen! Du küßt an untre armen, blinden Augen und wenn Du sie berührst, so sind wir lebend. Du stinnst untre Dören für dein Wert.

Dein Wille, Herr, gehe auch an uns. Durch Leid und Not und Tod machst Du lebendig. Herr, wie ein Wasserstrom, gewaltig stark in Deines Friedens Kraft.

Dein Wille, Herr, gehe auch an uns! Wir die Verhassten in Sünd und Schuld, dem nahen Untergang schon gewickelt, erheben uns schwachen Hände: Herr, Gott, gib Deinen Frieden untre Zeit!

Julie Weidenmann.

(Aus dem Gedichtband „Worte in die Zeit gesprochen“, von Julie Weidenmann, Verlag Schweizer Buchhandlung, St. Gallen 1936.)

Aus meinem Leben

Von Holde Kurz.

Aus den Erinnerungen der bekannten Dichterin legen wir unten herein das Kapitel vor, das ihre bedeutenden Winter gewöhnlich ist. (Red.)

Mutterrecht.

... Die im Vorliegenden geschilderten Zustände schufen nur den äußeren Ring der Schwierigkeiten, die meinen Weg ins Leben umgitterten. Es war noch ein engerer Ring, der mich umgab, aus dem Angehörigenkreise selber, kam. Ich habe mich später in der Welt oftmals gewundert, wie locker in den meisten Familien der Zusammenhang ist, wie schnell das Band zwischen den Geschwistern verlagert, wenn sie einmal bei gemeinsamer Welt verlassen haben, und wie wenig und wie minder bedeutender Menschen von der Jugend und sogar von dem mit-erlebten Leben ihrer Eltern wissen; nach den Großeltern gar zu schweigen, die im Zweifelsfall zu verdammen Willen. Bei uns war es anders. Wir bildeten nicht nur eine Familie, sondern eine enge, stolze, weites Gemeinschaft, die auch in das dritte Folgegeschlecht nachwirkte. Aus dieser nahen Verbindung heraus konnte ich nicht nur die Geschichte meiner Eltern, sondern auch die der Voreltern erzählen, weil mir das lange Gedächtnis meiner Mutter und das noch längere ihrer Vätergänger die sie in die Welt betrat, hatte, zur Verfügung stand. In unserem Hause konnte es auch keinen Kampf der Generationen geben, denn meine Eltern hatten selber schon so weit vorne begonnen, daß die Zeit ihnen noch lang nicht nachkam. Ich war ein fleißiges, fleißiges Kind, was es denn auch, was uns Geschwister zu enge zusammenband, daß wir eine eigene

ganz auf sich gestellte Welt bildeten, in der wir uns gegenseitig Wohl und Wehe bedeuteten und aus der wir uns die Maßstäbe für das Leben holten, wo aber auch die inneren Erörterungen nie zur Ruhe kamen. Es sei jedoch betont, was heute nicht mehr so selbstverständlich ist wie damals: daß bei den vielen Reibungen niemals ein materieller Anlaß zur Lage lag und daß die Frage vom Mein und Dein, Misgönnen und Selbstbehaupten im Familienkreis eine Rolle gespielt hat.

Als der Dichter Hermann Kurz aus dem uraltten, schon um 1485 genannten Raasdinger Bürgerkrieg des Glockengießers und Raasdinger Kurz (richtiger Kurz) die hochgenante, von Vaterseite aus lutherndem Adel Hammande Frein von Brunno herleitete, erwarb aus diesem Bande zweier freilichlicher, die die Verbindung der Zeitgenossen erregte, durch Selbststudium und im Gedankenaustausch mit gelehrten Männern erworben hat. Nicht nur die Auserwählten zahlreicher Theologen, Mediziner und Philosophen, die an ihrem Grabe sprachen, auch ihre Schriften zeugen von Gelehrsamkeit und hoher Intellektualität.

Amitten dieser Familie stand als das A und O, womit alles beginnt und endet, das unbegreifliche aber Frauenwesen, von dem man nie aufhören konnte zu erzählen, ohne sie damit fertig zu werden, meinte Mutter. Auf allen meinen Erinnerungsblättern ist von ihr die Rede, abgesehen von dem ihr eigenen gemiedenen kleinen Nischen mit dem Woben ihrer Gedichte. Dennoch läßt sich kein Stück Vergangenes zurückführen, ohne daß sie wiederum dabei zugegen wäre; mit solcher Gedächtniskraft hat sie das Leben aller von Hermann durchdrungen. Sie hätte können — nicht nach dem äußeren Auftreten, das sie anprüfend wie möglich war, doch zu ur-

ber von ihr ausgehenden Wirkung und nach der grandiosen Einfachheit, womit ihr inneres Saitenspiel gebaut war — zu jenen unzeitlichen Frauen gehören, von denen Maholen spricht. Mir gegenüber dieser einzigen Gestalt bin ich jetzt, wo ich den Spuren meines eigenen Schicksals nachgehen soll, in der Lage, sie auf der Bühne meines Lebens als Gegenpielerin, die bedeutendste, geliebteste, edelste, aber auch in manchem Sinn die verhängnisvollste aufzuführen zu müssen. Aber um das zu dürfen, muß ich mich zunächst für bestmöglichst erheben lassen auf die Gefahr hin, daß man mir Wiederholung vorwerfe, denn nur von diesem her empfangen gibt einzelnen Weisheiten die richtige Beleuchtung.

Ich habe sie geschildert, wie sie schon als kleines Kind sich gegen die Ungleichheit der Günde und des Reiches auflehnte und ihre eigene bevorrechtete Stellung als ein Unrecht anfaß, das sie gutzumaden suchte, indem sie die Mitleidlichkeit des väterlichen Welters und der mütterlichen Speisestube ausräumte, um sie den Weibern zu öffnen. Ich habe sie meistens geschildert, wie sie als junges Mädchen im Jahre 1848 der Sache des Volks ihr Vermögen opferte und wie sie später mit derselben flammenden Begeisterung ihrem Dichterband reichete, um sie ihm durch ein Leben höchster Entschlossenheit zu geben, ohne jemals den Mut zu verlieren oder an ihren Idealen irrt zu werden. Ihr Verlöbliches läßt sich nicht faßlicher umreißen, als ich es in meinem „Jugendland“ und in dem Buchlein „Meine Mutter“ getan habe. Es ist mir also gestattet, einiges wenige davon hier im Auszug anzuführen.

„Sie widerzuegen auch, wo sie für mich war, ist ein Weg 3. Kein Bild ist leichter zu bezeichnen als das irdische. Es ausgeprägt sind ihre Züge, so ur-

ber von ihr ausgehenden Wirkung und nach der grandiosen Einfachheit, womit ihr inneres Saitenspiel gebaut war — zu jenen unzeitlichen Frauen gehören, von denen Maholen spricht. Mir gegenüber dieser einzigen Gestalt bin ich jetzt, wo ich den Spuren meines eigenen Schicksals nachgehen soll, in der Lage, sie auf der Bühne meines Lebens als Gegenpielerin, die bedeutendste, geliebteste, edelste, aber auch in manchem Sinn die verhängnisvollste aufzuführen zu müssen. Aber um das zu dürfen, muß ich mich zunächst für bestmöglichst erheben lassen auf die Gefahr hin, daß man mir Wiederholung vorwerfe, denn nur von diesem her empfangen gibt einzelnen Weisheiten die richtige Beleuchtung.

Ich habe sie geschildert, wie sie schon als kleines Kind sich gegen die Ungleichheit der Günde und des Reiches auflehnte und ihre eigene bevorrechtete Stellung als ein Unrecht anfaß, das sie gutzumaden suchte, indem sie die Mitleidlichkeit des väterlichen Welters und der mütterlichen Speisestube ausräumte, um sie den Weibern zu öffnen. Ich habe sie meistens geschildert, wie sie als junges Mädchen im Jahre 1848 der Sache des Volks ihr Vermögen opferte und wie sie später mit derselben flammenden Begeisterung ihrem Dichterband reichete, um sie ihm durch ein Leben höchster Entschlossenheit zu geben, ohne jemals den Mut zu verlieren oder an ihren Idealen irrt zu werden. Ihr Verlöbliches läßt sich nicht faßlicher umreißen, als ich es in meinem „Jugendland“ und in dem Buchlein „Meine Mutter“ getan habe. Es ist mir also gestattet, einiges wenige davon hier im Auszug anzuführen.

„Sie widerzuegen auch, wo sie für mich war, ist ein Weg 3. Kein Bild ist leichter zu bezeichnen als das irdische. Es ausgeprägt sind ihre Züge, so ur-

berührend, — ein einziger zu stark geogener Strich, eine vergrößerte Linie, und das Gefährte und Selenie, was es gab, kann zum Verbitd werden. Und nicht nur die Hand, die das Bild zeichnet, muß ganz leicht und sicher sein, es kommt auch auf das Auge an, das es auffassen soll. Wer gewohnt ist, in Eschablonen zu denken, findet für das nur einmal Vorhandene keinen Platz in feiner Vorstellung.“

„Die unbegreiflichen Gegenstände waren in diesem Menschenbild zu einem einfachen und bruchlosen Ganzen daran zusammengeheftet, daß man sich in aller Welt vergrößert nach einer ähnlichen Erleuchtung umgeben würde. Von allem Adel, mit den Vorteilen einer verneinten Erziehung ausgestattet und doch so urprünglich in dunkler Trübseligkeit. Diese Trübseligkeit aber gänzlich abgewandt vom Ich, was doch der Natur des Trübselns zu widersprechen scheint! Was andere sich als fittlichen Sieg abringen müssen, der selbstlose Entschluß, das war bei ihr das Angeborne und kam lehrzeit als Naturgewalt aus ihrem Inneren. Wenn ich mich umbehe, wenn ich sie vergeichen könnte, so finde ich nur eine Gestalt, die ich aneigne, den Boverell von Wiffi, der wie sie im Element des Weibeslebens lebte und die freiwillige Armut zu seiner Frau gewöhnt hatte. Sein Sonnenhimmels hätte ganz ebenso leicht aus ihrer Seele brechen können. Auch in dem kurzen tierischen Magenbrot, der von ihr austratete, muß ich der heilige Franziskus geföhnen haben, denn um Kinder drängte sich die Kreatur liebe und hilflos. Und der Tiere waren nicht aus meines Mütterlebens Maße zu bringen. Auch das Peronale und Weibliche, was zum Weiben des Heiligen gehört, war ihr in der erstordendsten Maße eigen.“

„Denn, wie auch Feder und Binfel sich mü-

Deutschland sollen den Auftrieb durch Flugszeuge und
Waffenmaschinen zu Gunsten der Ausführenden be-
währen.
Die fünf in die Konferenz eintretenden Länder sind
Österreich, die Schweiz, die Türkei, die Vereinigten
Staaten und die Vereinigten Staaten von Amerika.
Dieses Abkommen ist ein wichtiger Schritt zur
Erreichung der Weltfriedensziele.

Die fünf in die Konferenz eintretenden Länder sind
Österreich, die Schweiz, die Türkei, die Vereinigten
Staaten und die Vereinigten Staaten von Amerika.
Dieses Abkommen ist ein wichtiger Schritt zur
Erreichung der Weltfriedensziele.

Die fünf in die Konferenz eintretenden Länder sind
Österreich, die Schweiz, die Türkei, die Vereinigten
Staaten und die Vereinigten Staaten von Amerika.
Dieses Abkommen ist ein wichtiger Schritt zur
Erreichung der Weltfriedensziele.

Die fünf in die Konferenz eintretenden Länder sind
Österreich, die Schweiz, die Türkei, die Vereinigten
Staaten und die Vereinigten Staaten von Amerika.
Dieses Abkommen ist ein wichtiger Schritt zur
Erreichung der Weltfriedensziele.

Die fünf in die Konferenz eintretenden Länder sind
Österreich, die Schweiz, die Türkei, die Vereinigten
Staaten und die Vereinigten Staaten von Amerika.
Dieses Abkommen ist ein wichtiger Schritt zur
Erreichung der Weltfriedensziele.

Die fünf in die Konferenz eintretenden Länder sind
Österreich, die Schweiz, die Türkei, die Vereinigten
Staaten und die Vereinigten Staaten von Amerika.
Dieses Abkommen ist ein wichtiger Schritt zur
Erreichung der Weltfriedensziele.

Die fünf in die Konferenz eintretenden Länder sind
Österreich, die Schweiz, die Türkei, die Vereinigten
Staaten und die Vereinigten Staaten von Amerika.
Dieses Abkommen ist ein wichtiger Schritt zur
Erreichung der Weltfriedensziele.

Fünfzig Jahre im Dienst der Mädchenliebe

Ein fassliches Mädchen, in sonnenblumengelber
Farbe gekleidet, liegt vor uns; es ist der Jubiläums-
bericht der „Schweizerischen Anstalt für
Epileptische in Zürich“. Von jeder Seite ist die
Geschichte dieses Unternehmens mit lebendigen
Ergänzungen, nicht trockenen Zahlen-
materialien ausweisend, sondern lebendiges
Leben, Kampf und Erfolg, Freude und Enttäu-
schung. Des heutigen Festbesucher's erste Worte
lauten:

Am 29. August 1883 kamen auf Einladung
von Seminarlehrer Badolfer einige Herren aus
dem christlichen Verein St. Anna zusammen und be-
schlossen ohne große Umstände, es sei ihre Pflicht
für Epileptische zu arbeiten. Die Anzahl der
Kranken betrug zu jener Zeit 2500. Neben dieser un-
erwarteten Summe haben die Herren aber den
tiefen Glauben des christlichen Glaubens. Sie sehen
sich in der Umgebung von Zürich nach einem guten
Platz für ihre Anstalt um und entdecken zwischen
Holligen und Zürich einen geeigneten Ort und
breit. Darum sollte man sich dieses Land nicht
fürchten? Freilich, der Rosenkranz! Man sollte für
die Möglichkeit 50,000 Fr. beschaffen. Man mag
es und lauft ohne Geld. Man will die christlichen
Freunde in der ganzen Schweiz um Hilfe anheben.

gierung sehen ihren ganzen Einfluss daran, a Teil
durch persönliche Vermittlung an Ort und Stelle,
durch Zusammenrufen von Arbeitgebern und Arbeit-
nehmern zu beschleunigen. (Die Zeitung, die man
liest!)

In aller Stille hat Schrien, das seit 1922 unter
dem Mandat Frankreichs stand, seine politische
Unabhängigkeit erlangt. Ähnlich wie vor
Jahren England den Staat Griechenland über-
nahm, hat nun Frankreich dem Königreich Spanien
entwunden. Der Bündnisvertrag sieht allerdings
militärisches Mitspracherecht Frankreichs und mili-
tärliche Hilfeleistung Spaniens im Kriegsfall vor.
Weder ein Schritt näher zur Emanzipation des
Mittelmeeres.

In Italien hat der Ministerrat beschlossen,
ein Divisionalheer in Westafrika zu errichten, das
aus 20,000 Weißen und 40,000 Farbigen gebildet
werden soll. Außerdem ist ein Arbeiterkorps von
15,000 Mann vorgesehen, das eigene Uniformen und
Waffen tragen soll. 150,000 Arbeiter sollen der
ersten Zeit in Westafrika benötigt werden. Welche
Erfahrungen für den italienischen Arbeitsmarkt! Und
mit welchen Mitteln erlangt!

Rampf und Versuch der Sicherung in allen Lan-
dern und doch kein Wille zu eigenem Frieden,
das scheint das Fazit überall zu sein.

Da wird von einer mühseligen Hand die Hälfte des
Kaufpreises gefordert.

Damit ist der Geist der Gründer und der
Gründung gekennzeichnet: Großzügigkeit, Glau-
ben an die Güte der Menschen, Vertrauen in die
göttliche Hilfe. Dazu kommt noch die Bereit-
willigkeit, den richtigen Mann an den richtigen Ort zu
stellen und eine ungeheure, mitreißende, nie er-
lahmende, nie mit Stunden gehende Arbeits-
kraft und -lust. Im August 1886 wurde vor
einer kleinen, festlich beleuchteten Gemeinde das
erste Gebäude dem Betrieb übergeben. Heute um-
faßt die Anstalt 15 Gebäude, weite Gärten,
Einquartiere, Stallungen, Werkstätten. Man kann
von einer Siedlung sprechen mit 450 Einwoh-
nern, voll wertvoller Lebens. Es sind nicht nur
die Schwerekranken, die hier Heimat und
Hilfen finden. Die Stiftung Dapfles beherbergt
in freundlich-schlichten Gebäuden eine Zahl jun-
ger, zergewidmet aus dem Geleite geborener Män-
ner, die der menschlichen Gesellschaft und sich
selbst wieder zugeführt werden sollen. Der geis-
terlichen Stiftung ist das Diakonenhäus zu ver-
danken, das der Ausbildung männlicher Mit-
arbeiter für Anstalten und Werke der Fürsorge
dient.

Die am 31. August 1936 sich einfindende Fest-
gemeinde wurde unwiderstehlich in den Bann
einer freudigen dankerfüllten Stimmung gezo-
gen. Wir wanderten über alle Wege,
sähen wiegen sich über Tür und Tor, in den
Gängen und den weiten lichten Räumen, auf
Treppen und Geminien fanden viele Perle-
matten, auf jedem Schritt lag Freude. Ein Gang
durch das Areal der Anregung aus „Sonnens-
strahlen“ die Hülle. Wohl waren alle Werkstätten
jünglingshaft hell gelegt, aber die Ausstellung in
der Schreiner- und der Bauhandwerker-
werkstätten zeigte das erfreulichste
hohe Niveau der geleisteten Arbeiten. Die Gär-
nerie prunkte mit Gemäsen und Früchten und
Äpfeln und Kirschen, an den Stallungen hingen
frisch und rechts der Tiere die Kammern mit
sieberhell polierten Schnallen aus blinkendem
Messing. Junge, lockige Mädchen lagen neben
statischen Müttern und ein furchtigerer Vater-
Mann stand, nachwuchs vorbeigehend, im sicheren
Gehweg. Etwas abseits steht das Labo-
ratorium, auch eine großzügige Stiftung
neuerer Datums. Wird einerseits der Arbeit-
therapie größte Bedeutung zugemessen, so kann
sie allein den Kranken doch nicht heilung
bringen. Dazu braucht es die durchgeführten
ärztlich-medizinischen Geleite, die Herrn Dr.
Ulrich, dem langjährigen Oberarzt, beständig
sind. Hier werden auch die physikalischen For-
schungen angestellt, hier die Medikamente bereit-
et, die die polyklinische Abteilung der Anstalt
weit herum verspricht.

Was uns hier gezeigt wurde, war ja alles
wohl das äußere Zeugnis des hier waltenden
Geistes. Und dieser waltende, alles beherr-
schende, in den letzten Winkel zündende Geist kam
bei den nachfolgenden Reden und Ansprachen
passend zur Geltung. „Für den Kranken ist das
Wort gut genug“ lautet die Lösung. Nicht im
einen letzten modernsten Komfort, sondern im
tieferen Sinne. Keine unnötige Anstaltsauf-
wände, sondern helle freundliche Räume und
offene Fenster nach allen Richtungen. Keine ho-
hen Umzäunungen, die den Kranken bedrück-

ten, und verdrückte ausb. bestimmte, daß die an-
deren es auch nicht ist! Ich bin nicht die
letzten Jahren unglücklich: daß ihr Dar ergriffe,
denn ihr hartes Lebensgefühl verlor sich nicht
mit der Vorkommnisse vom Alter und Verfall, wie sie
sich auch an kleinen mit jungen Menschen umge-
ben. Sie schlingt also ein schwarzes Schleierstück ganz
um die Stirn, was ihren vor der Zeit immer mehr
durchgedrungenen Bogen zuerst etwas überwiegen
ließes gab. Damit man nicht glaube, daß die Mutter
faßl sei, faßl ihr gelegentlich einer der Söhne
schmel einmal in Anwesenheit Fremder den Schleier
weg, daß der Silberglanz aufflehmere, wodurch
sie sich jedoch geschädigt fühlte, denn sie wollte sich
nicht auf lassen.

Wenn mein Vater gelegentlich halb scherzend
äußerte, er halte es mit dem Mutterrecht der Ur-
väter, weil der Frau, die allen Schmerz und alle
Last der Mutterhaft trage, auch das erste Recht
an die Kinder zühle, da war es sich fühlbar
bemüht, es in der Tat in Weisheit zu tun.
jener unerschütterlichen Fühnde war, daß in seinem
Dauere herrschte und auch über das künftige Geschick
seiner Kinder entschied. Seine Gattin diente ihm mit
Begeisterung und verehrte jedes seiner Worte als
ein Gesetz, aber ihre Kinder waren ihr Eigentum,
das sie allein verwalten, ihm nur soviel Mitber-
atung lassend, als es ihm bei jeder Arbeit nicht
bedürfte. Er konnte auch nichts tun als ab-
danken, weil seine von den langen politischen, litera-
rischen und wirtschaftlichen Kämpfen zerschundenen
Nerven der Verantwortung nicht mehr gewachsen
waren. Auch war er sicher, daß ihr Einfluß
über die besten war und aus den höchsten Gesichtspunkten
geleit. Nicht wie es sonst Frauenart ist, mit der
Richtung auf den äußeren Erfolg, sondern einzig auf
die höheren Ziele. Sie erschwerte sogar ihren Ein-
fluß auf die Kinder, die sie so liebte, durch die
leidlichen Fortkommen, indem sie zur äußersten Inbezug-

und bedrängen, sondern niebere, selbstgeplante
Hoffen, Arbeit und Freizeit, Ernst und Freude
in wechselndem Rhythmus, verständnisvolles Ein-
gehen auf die persönlichen, bei Epileptikern so
ganz besonders empfindlichen Eigenarten der Be-
trugten. Dazu der Mut, immer Neues zu ver-
suchen, wenn es zum Wohl der Kranken dient,
auch wenn die Grenzen der äußeren Möglichkeiten
schränkt ersicht scheinen. Und immer wieder die
Gefinnung der Güte und des Vertrauens zwischen
Vorgesetzten und Angestellten, zwischen Arzt und
Patienten, zwischen Pflegegen und Pflegegen.
Die Schweizerische Anstalt für Epileptische ist
eine Schöpfung, deren Einfluß und Geist sich
weit über ihre Grenzen hinaus fühlbar machen
soll und wird. Auf christlicher Grundlage er-
baut, von privaten Mitteln, auch kleinste Gaben,
gestützt und erhalten, großzügig und weite-
herzig in Auffassung und Anlage, ist sie etwas
Einmaliges, Einzigartiges. In ihrer, die christ-
liche Individualität betonenden Art, steht sie
der Zeitförderung entgegen. Sie beruht und
braucht die moralische und finanzielle Unterstüt-
zung aller Christentenden. Dieses Interesse zu
haben, gibt der morgige Beitrag Gelegenheit,
ist doch vom Kirchenrat des Kantons Zürich der
Ertrag der Beitragskollekte der Schweizer
Anstalt für Epileptische zugewiesen wor-
den. Er kommt in gute Hände, möge er groß
und segnet sein.

Als Sonderdruck aus unserem Blatte
wurde eine kleine Broschüre: „Gertrud Bell,
das Leben einer Gelehrten, For-
schungsreisenden und hohen Staats-
beamten“ immerzeit herausgegeben. Einige
Exemplare sind noch zu 20 Rp. + Porto
erhältlich bei unserer Redaktion: Zürich, Hau-
menseerstraße 25.

Gertrud Bell und die arabische Freiheitsbewegung

Als Sonderdruck aus unserem Blatte
wurde eine kleine Broschüre: „Gertrud Bell,
das Leben einer Gelehrten, For-
schungsreisenden und hohen Staats-
beamten“ immerzeit herausgegeben. Einige
Exemplare sind noch zu 20 Rp. + Porto
erhältlich bei unserer Redaktion: Zürich, Hau-
menseerstraße 25.

Zur Wehranleihe

Die Anleihe zur Landesverteidigung wird vom
21. September bis 15. Oktober zur Zeichnung
ausgelegt. Der niedrigste Teil beträgt Fr. 100.—
und wird zu 3 Prozent verzinst. Für die Anleihe
übernimmt der Bund die Garantie, dadurch werden
die Titel zu gesicherten Darlehen.
Unser Land liegt inmitten hochgerüsteter Län-
der, unsere eigene Grenzlinie ist selbständiger Staat
beruht ganz sicher darauf, ob wir uns im Not-
fall selber zu schützen imstande sind. Dazu ge-
hört eine moderne ausgerüstete Armee und der
Wille des Volkes, durchzuführen. Es wird sich am
Erfolg der Wehranleihe, die 80 Millionen fran-
ken ergeben muß, zeigen, ob wir alle zusammen,
Frauen und Männer aus allen Ständen, so viel
Glauben an unser Volk und Land aufbringen,
um diese Summe dem Bundesrat für die not-
wendige Ausrüstung zu leihen. Wir brauchen
den Erfolg nach Innen und Außen; nach
Innen, um zu fühlen, daß unser Volk trotz
seiner feindlichen Verhältnisse, trotz Armut und
Schwierigkeiten aller Art, imstande ist, in er-
ster Stunde zusammenzutreten und eine tapfere
Tat zu vollbringen, nach Außen, um allen Ge-
wissen, unsere Neutralitätserklärung zu misachten,
die Stirn zu bieten. Die Erfahrungen der
großen, internationalen Politik haben gerade in
jüngster Zeit mit aller Deutlichkeit erwiesen,
daß wir uns am besten auf eigene Kraft stützen.
Wir dürfen es nicht wie anno 1914 darauf
ankommen lassen, daß unsere Armee mangel-
haft ausgerüstet ist. Wir Frauen wollen dabei
nicht einmal in erster Linie an kanonischen Kan-
den denken, sondern auch an die geistliche
die persönliche Ausrüstung der Soldaten, an die
so notwendigen sanitären Einrichtungen und Vor-
richtungen.

Ein weiterer wichtiger Umstand, für einen vollen
Erfolg der Wehranleihe zu sorgen, ist die
Ausübung, daß durch die Vergebung der Wehran-
leihe wieder neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen,
vielen Arbeiter zu Beschäftigung, Familien zu Brot
kommen.

Wir Frauen wollen befehlen, wie gut wir
bürgerliche Pflichten ausüben können; wir wollen
unserem heiligsten Heimaland fremdben-
denen Herzens zu geben, was es in dieser trüben
Stunde braucht! Voll guten Glaubens wollen wir

ihm unsere Erfahrungs anvertrauen, wer weiß,
wie bald man noch andere, größere Opfer von
uns verlangt!
E. J. Sp.

Heimarbeit in England

Ich wollte meinen Aufenthalt in London be-
nutzen, um einen Einblick über die gegenwärtigen
Verhältnisse der Heimarbeit in England zu
bekommen. Meine Freundin, die als Fabrik-
arbeiterin die Verhältnisse in der Industrie ziem-
lich kennt, gab sich alle Mühe, einen Überblick
zu finden, an den ich antworten konnte. Es
war aber außerordentlich schwer, teilweise, weil
ferienstet war und die betreffenden Persönlich-
keiten bereit, andererseits weil die Heimarbeit
in England nur noch eine unbedeutende Rolle
spielt im Vergleich zur andern Industrie. In
London selbst ist sie enorm zurückgegangen seit
den Zeiten, da Vater, Mutter und sämtliche
Kinder in der einzigen Stube, die sie bewohnten,
effizient mit einer Heimarbeit beschäftigt waren,
die ihnen gerade erlaubte, nicht zu verhungern.
Auch hier, wie in allen zugehörigen englischen Ver-
hältnissen in Schottland, in Wales, in Nordirland,
Wales und Industrie, sind die Lebensformen und Ent-
wicklungsbedingungen, so ganz verschieden
von denen der Schweiz, daß sich Vergleiche
schlechthin nicht ziehen lassen. Von einer kultu-
rell wertvollen Heimarbeit weiß man in Eng-
land nichts. Es ist dort alles so bemedantisiert
und auf Massenproduktion eingestellt, daß die
Ausübung einer Heimarbeit zu Hause kaum mehr
rational betrieben werden kann. Diese Ver-
hältnisse greift weitgehend auch in die Berufs-
arbeit der Mütter hinein, wo ich dies bei
Anlaß eines Besuchs der Londoner Ex-
position in der Abteilung für Heimarbeit fand.
Wenig ist unsere Frauenangelegenheiten zu
näher, die direkt für die Kinder arbeiten
gibt es dort beinahe nicht mehr. Es existiert
teilweise noch eine Heimarbeit der Konfektions-
näher, aber auch diese wird mehr und mehr
von der fabrikmäßigen Herstellung abgelöst.
Ein altergefeijener Heimarbeitszweig existiert
noch um Lyford herum, wo lederne Handschuhe
bearbeitet werden. Die Frauen erhalten das Ma-
terial zugeschnitten und nähen die Handschuhe
auf der Maschine zusammen.

In London hatte ich Gelegenheit, durch die
Vermittlung der Vereinigung der St. Margaret
Kaufleute in der Abteilung für Heimarbeit
verschiedene Heimarbeiterinnen besuchen zu können.
Die Fertigkeitlerin der Wäschestückchen hatte
keine Arbeit; sie konnte nur zu einige alte
Taschen zeigen, die ihr zurückgegeben wurden,
weil Fehler darin vorfamen. Sie arbeitet für
einen kleinen Betrieb, dessen Besitzer, ein Be-
kannter von ihr, ihr die Arbeit aus Gefälligkeit
zubillt. Die Arbeit bildet für sie ein Ausfüllen
ihrer freien Zeit, das zugleich einen willkom-
menen Zuschuß zum Einkommen bietet.

Die zweite Heimarbeiterin war eine Wittfrau,
die für ein Kind und einen alten Vater zu
sorgen hat. Sie erhält eine Pension für das
Kind und sich und verbesseht ihr Einkommen durch
das Nähen von Kleinen. Sie macht für mehrere
die Wäsche. Die Frau sah sich an der Arbeit.
Ich habe das Schachtelchen schon als zehn-
jähriges Mädchen von der Mutter gelernt, er-
schloß sie. Damals wurde es noch sehr viel
ausgeführt und ich mußte helfen. Später ver-
heiratete ich mich und hatte keine Zeit mehr,
an das Schachtelchen zu denken. Dann starb
aber mein Mann, und nun erinnerte ich mich
der früheren Geschäftlichkeit, die mir heute so
sehr zugute kommt. Ich arbeite im Durchschnitt,
wenn ich den ganzen Tag nach sein kann und
mein Vater die Arbeit dort und bringt, 144 Stück
Schachteln und ebenso viele Deckel im Tag. Jede
Schachtel hat die gleiche Größe, aber es gibt
noch etwas mehr verziert und erhält oft ein
Schildchen, oft ein Goldbrändchen. Solche Va-
riationen werden extra bezahlt. 144 Schachteln
mit Deckel, die Goldrand und Schildchen tra-
gen, bringen mir im Tag Sch. 4/6 ein,
also ein ganz netter Verdienst. Die Frau hatte
während des Lebens ihre Hände nicht ruhen
lassen. Aus einem Topf strich sie flüssigen Kleb-
stoff auf ein Brett, strich nach und leicht das
Deckblatt der Schachtel über den Klebstoff hin,
legte es verkehrt auf den Tisch, nahm den zu-
geschnittenen Karton, legte ihn darauf und strich
mit leichten Fingern das Klebstoff fest. Dann folgte
die Schachtel für das Goldbrändchen, hierauf
das Schildchen auf der Mitte des Deckels, dann

ich am häufigsten in geistlichen Fragen wider-
rechtlich verurteilt, nicht, wie sie an den Ver-
hältnissen der französischen Revolution, deren Formel-
haftigkeit ihr nicht aufgehen konnte, weil sie sie
mit den Glutströmen ihres Herzens erfüllte und
bei der Ausübung in lauter schreiende und nödrnde
Liebe verwandte. Aber kann Liebe, die zur Tat
widergelegt? Wenn sie in Einzelheiten sich
irrt, das Ganze ihres Lebens war Liebe, die nie-
mals Irrtum ist. Und vor dieser Urgehalt gab es
kein Entzinnen. Alle Liebe ist grauam, selbst
die heilige. Die Mutterliebe. Um mehr und immer
mehr geliebt zu sein, läßt sie sich auch die Bein
des andern Teils nicht reuen. Bei mir ging diese
Bein in Stuttgart auf ich einmal vom Fenster aus
eine Schär kleiner graugeteilter Mädchen, die paar-
weise von einer in baltische Frau geteilter Schie-
ner durch die Straßen geführt waren. Die Mutter
die Mutterliebe, die Mutterliebe, die Mutterliebe
dem tröstlichen Schicksal solcher armen Geschöpfe,
die seine Eltern mehr hatten und ohne Liebe und
Freude unter der Döhr fremder Personen heran-
wachsen. Sie wollte nicht, was sie tat, sie ahnte
nicht, die liebste aller Mütter, daß sich mit einem
Schlag die Welt für sie veränderte und daß eben
sich selber graugeteilt und im Heren stierend
als Waife in der grauen Gleichwohl mit dahinsog.
(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Festin

Ueber Vno, einem großen, einträchtigen Dorf,
das beinahe ein Städtchen ist mit seiner hohen un-
gewöhnlich schön gelegenen Kirche, führt ein angeneh-
mer Weg hinan. Von unten aus sieht man
liegen in Grün gebettet die anstehenden Dörfer Cas-
tina, Regio, Quasi, Venate, Breno. Die sind wie

Kleine Rundschau

Soortleistung einer Schweizerin.

Fr. Dr. Elisabeth Gubler aus Basel hat im Gebiet der Saalerberge mit den Nibren Meinrad und Hermann Wumann von Saas-Fee aus in einer Tour mit Hund unter dem Spitzel des Malafinornes hintereinander 1688 Stierkälber der Milchabteilung, Allalin, Alpkobel, Käschhorn, Dom, Sädelenspie und Nabelhorn belegen. Sie fanden teilweise sehr schwierige Verhältnisse. Die Leistung wurde zum drittenmal im Sommer 1932 durchgeführt und ist nun zum ersten Mal von einer Frau vollbracht worden.

Kinderröhle in Aeschnen.

Von Frau Small, die als Abgeordnete des Verbandes „Internationale Kinderhilfe“ nach während des italienisch-abessinischen Krieges nach Aeschnen gereist war, um sich der Kinder anzunehmen, liegt nun ein gedruckter Bericht vor. Sie beschreibt ihre Eindrücke während eines dreimonatigen Aufenthaltes. Ebenfalls äußert sie sich über das Familienleben, die Lebensbedingungen der Kinder und hauptsächlich über das **Kinderschutzwerk** (Speisung, Kleidung usw.), das sie mit Erfolg ins Leben rief und an dem abessinische Frauen in hervorragendem Maße teilhaben.

Die kleine Schrift ist zu 60 Rappen plus 10 Rappen Porto erhältlich bei der „Internationalen Kinderhilfe“, Genf, 15 rue Leclercq, Postfach 1 2051.

Von Kursen und Tagungen

Was kommt:

Serienkurs für Fraueninteressen veranstaltet vom

Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht und Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“ vom 12.—17. Oktober im Hotel Seebö, Sitterfingen (Zürchersee).

Programm:

A. Praktischer Teil: Übungen der Kursteilnehmerinnen im Vortrag, Diskutieren, Präzisieren, etc. 17—19 Uhr.

B. Vorträge: Montag, 12. Oktober. Herr Prof. Nabholz, Zürich: Demokratische Freiheit in der Schweiz.

- 18. Oktober. (Referat noch nicht bestimmt.) Volksfreiheit in andern Ländern.
- 14. Oktober. Herr Prof. De la Harpe, Neuchâtel. Was führt ein Land zur Diktatur?
- 15. Oktober. Herr Dr. S. P. Schöffe, Basel. Herr Dr. Max Weber, Bern: Demokratie, Freiheit und unsere heutige Wirtschaft.
- 16. Oktober. Fräulein E. Gourb, Genf: Die Mitverantwortung der Frau in demokratischen Staaten.
- 17. Oktober. Fräulein M. Fierz, Jülich-Oberrieden: Toleranz als Förderung demokratischer Freiheit.

C. Öffentliche Abendvorträge in Sitterfingen und Umgebung.
Der Kurs ruft alle Männer und Frauen, denen das Geschick unseres Volkes und unserer Demokratie nicht gleichgültig ist und die sich der großen Gefahren in unserer heute so bewegten Zeit bewusst sind. Er bietet Gelegenheit, sich durch Belehrung und gemeinsame Ausdrucksüber viele Fragen Klarheit verschaffen und das Bewusstsein der Mitverantwortlichkeit zu vertiefen und zu stärken.

Praktische Angaben: Der Kurs beginnt Montag 13 Uhr und schließt Samstag um 12 Uhr. Von 13—17 Uhr Freizeit oder Ausflüge. Nachmittags und Sonntags gemeinsame Ausflüge. Preis: 10 Rappen. (Hotel Seebö): Fr. 6.— dazu Serviceauschlag.
Preis des Kurzes: Ganger Kurs Fr. 10.—; die sechs Vorträge Fr. 5.—; Kursstag Fr. 2.—; Einzelstunde Fr. 1.—.

Anmeldungen möglichst bald an: Frau Dr. Leuch, 22, Mousquines, Lausanne; Fräulein M. Fierz, Oberrieden-Zürich oder Frau Nicker-Milch, Wiltshirestr. 1, Basel, welche zu jeder Auskunft gerne bereit sind.

Delegiertenversammlung des Schweiz. Frauengewerkschaftsverbandes

10. und 11. Oktober in Biel (Mathausaal). Über das Programm: Referat von Prof. Dr. Lorenz, Freiburg: Die wirtschaftliche Lage der Schweiz. Referat von Rosa Heinen-Schwander, Bern: Eignungsprüfungen.

Die **Frauenarbeitschule Basel** führt im Wintersemester 1936/37 zum vierten Male einen Höheren Fachkurs für Damen Schneiderinnen durch. Die zeitgemäße Instruktion bezieht, tüchtige Damenschneiderinnen zu weiterzubilden, daß sie sich gut vorbereiten und leitende

Stellen in den größten schweizerischen Konfektions- und Wäschefabriken besetzen können. Der Kurs bietet auch eine gründliche Vorbereitung für die Weitererwerbungsprüfungen im Damenschneiderinnenberuf.
Über Aufnahmebedingungen und Unterrichtsprogramm orientiert eingehend der Prospekt, der unentgeltlich bei der Direktion der Frauenarbeitschule Basel erhältlich ist.

Was war:

Der Mensch und seine Arbeit.

Unter dem Thema „Der Mensch und seine Arbeit“ behandelte der 10. Sommerkurs der Stiftung Lucerna in Luzern durch neun Dozenten aus verschiedenen Berufsfreien Arbeit und Beruf als psychologische Probleme in problemreichen Berufsgruppen. Nach feierlicher Eröffnung der Kurswoche im Luzerner Mathausaal von die 250 Teilnehmer des Kurs und Auslands füllten, durch die Präsidenten der Stiftung, M. Sider, und einer Erklärung der Grundbegriffe Arbeit und Beruf durch Dr. Donald Brinkmann, erhielt als erste Frau in den nun seit 10 Jahren stattfindenden Kursen Emma Loch, Nebaktorin des Schweizer Frauenblattes, Zürich, das Wort über „Die berufstätige Frau“. Es wird auf dieses Referat in unserem Blatte noch ausführlicher zurückgekommen werden. Aus der Arbeit in Technik, Industrie und Handwerk berichteten Prof. Dr. G. Eichelberg, ETH Zürich: „Der technische Beruf“ und Prof. P. Raymond, Präsident de l'Union syndicale de Neuchâtel: „Psychologie de l'ouvrier dans l'artisanat dans l'industrie“. Berufe mit besonderer Einwirkung auf die menschliche Psyche schilderten Dr. med. Binlananger im Vortrag „Zum Stand der psychiatrischen Arbeit“, Dr. W. Guggenbühl, Zürich, über „Der Beruf des Journalisten“, und Dr. Hugo Marti im Abendvortrag über „Der Beruf des Dichters“. Schließlich boten Einblick in die Arbeit mit und am Jugendlichen Dr. Schöhaus, Seminarleiter in Kreuzlingen, über „Psychologie des Lehrberufes“, und Herr Emil Jucker, Sekretär des Schweizerischen Verbandes für Lehrlingswesen und Berufsberatung über „Der Berufsberater und die Psychologie“. Die Vorträge füllten die Vormittage der Kurswoche von 9—12 Uhr aus; zwei Nachmittagsstunden waren den unter der Leitung von Prof. Dr. Häberlin, Basel, stehenden Diskussionen gewidmet, an denen die Kursteilnehmer über das Gehörte Fragen stellen oder Mitteilungen machen konnten und die Dozenten mitwirkten. Auch die Vernetzung kam zu ihrem

Rechte, denn Wenßky, Langobber und Ausflugsziel sammelten nach Feierabend die Kursteilnehmer zu freierem Zusammensein oder zur Aussprache. Nicht vergessen sei der herrliche Ausflug auf den Pilatus, den das ganze Auditorium als Höhe der Stiftung der sommerlichem Sonnenschein erleben durfte.
Dr. Clara Kaiser.

Versammlungs-Anzeiger

Bern: Bürgerchaftsgenossenschaft „Saffa“, Bern: Generalversammlung am 26. September, 14.30 Uhr, im „Raggen“, Saughausgasse. (Nur für Mitglieder der Genossenschaft). Aus den Traktanten: Jahresbericht, Jahresrechnung, Ergänzungswahlen in den Vorstand. 16 Uhr: Öffentlicher Vortrag von Fr. Margret Fuchs, lic. iur., Bern, über „Frauenpolitische zur Revision des Bürgerrechts“ (Gäste willkommen).

Bern: Vereinigung Bernischer Akademikerinnen, Generalversammlung, 21. Sept., 20 Uhr, im „Dabeim“, Traktanten: 1. Die statistischen, 2. Wahl der Delegierten und Vorschläge an die Generalversammlung des schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen in Zürich, 20./21. November.

Zürich: Kantonal-Fürkerische Kindergarten-Zugung, 21. Sept., 9.30 Uhr (Ende ca. 12 Uhr) im Vortragssaal des Kindergartenbaues Weidhof, Bernstr. 105. Programm: Vorträge, Begrüßung, Vortrag von Prof. Anna Siemien, Gerders: „Grundsätze und Methoden der Kindergartenarbeit“.

Zürich: Frauenstimmrechtsverein Zürich, 23. Sept., 20 Uhr, im Sitzungszimmer von „Carl b. Große“, Mitglieder-Versammlung, Referat von Fr. Dr. Stodermoser: „Eindrücke vom Weltfriedenskongress in Brüssel“.

Zürich: Puccinclub 21. Sept. 17 Uhr, Rämistr. 26. Vortrag von Dr. Emil Zürcher: Demokratie und Frieden. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Rebation.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 2, Sauerstr. 25, Telefon 50.635.
Heinrich: Anna Herzog-Süßler, Zürich, Freudenbergr. 142, Telefon 22.608.
Wochenrück: Selene David, St. Gallen, (abwesend).
Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Ausreichend solches nicht beantwortet.

Der grosse Erfolg!

SCHWEIZER FRAUENBUCH

356 Seiten, reich illustriert. Leinen gebunden. Herausgegeben von ALICE LANINI-BOLZ

Der Frau eines jeden Standes, jeden Alters und jeder Lebenslage sei dieses Buch dringend empfohlen!

VERLAG ARTURO SALVIONI & Co., BELLINZONA.

Preis Fr. 9.50 gegen Nachnahme, franko ohne Spesen.

P 5752 O.

Für das **Aeschbacherheim** in Münsingen (Kinderheim) wird eine neue **Vorsteherin** gesucht. Auskunft erteilt der Präsident des Fürsorgekomitees: Dr. med. J. Lüttsch, Brunnenstr. 28, Bern, Telefon 22.858. P 8710 Y

WIN UND WIEDER
PROBIERE ICHS ANDERSWO
KOMME ABER STETS
WIEDER ZUM
merklin
TEE & KAFFEE
ZURÜCK

Heilpädagog. Mädchenheim
Haushaltungsschule St. Stephan im Simmental 4142
für entwicklungsgemehrte, schulmüde, schwierige Mädchen von 12 bis 20 Jahren. - 10 Plätze.

Ecole d'Etudes Sociales pour femmes, Genève
subventionnée par la Confédération.
Semestre d'hiver: 22 octobre 1936 - 17 mars 1937
Culture féminine générale.
Formation professionnelle d'assistantes sociales (protection de l'enfance, etc.) de Directrices d'établissement hospitaliers, Secrétaires d'institutions sociales, Bibliothécaires.
Ecole de laborantes.
Cours pour infirmières-visiteuses en collaboration avec la Croix-Rouge. 1 nov.-15 déc.
Perfection et cours ménagers. Formation de gouvernantes de maison au Foyer de l'Ecole (Villa avec jardin). p 8663 x
Programme (50 cts) et renseignements rue Charles-Bonnet 6.

Handweben
Entwerfen, Sticken, Modestickereien, Stoffdruck, Schriftenschreiben, Leder- u. Bastarbeiten, Kinderbeschäftigung, Ausnützen von wertlosem Material erteilt OF 6260 Z

Werksschule Zürich Bahnhof Enge
Bederstr. 51 Telefon 51.131
Anmeldungen für Tages- und Abendstunden jederzeit. Prospekt auf Verlangen. Aufträge für kunstgewerbliche Arbeiten werden entgegengenommen oder können auch selbst angefertigt werden.

Flechten
Jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und vertieft, bezieht die vielbewährte Flechtensalbe „Myra“, Preis kleiner Topf Fr. 3.—, gr. Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch die Apotheke Pflanz, Olarus. OF 142252

Bücher-Freunden P 4572 Q empfiehlt sich Schwarzwald, vorm. Wilh. Aug. Müller, Buchhandlung & Antiqu., Schützenstr. 1, L. Stock, Basel.

Anni Kolar WINTERTHUR
Kleine Geschenke machen Freude!
Auch Sie würden gewiß mit einer gediegenen Visitenkarte als Geschenk an Ihre Bekannten große Freude bereiten. Schöne Schriften und aparte Kartons finden Sie in der
Buchdruckerei Winterthur AG
Technikumstr. 83

04 287 G
Mit Henco wird das Wasser weich
Mit Henco wird es regengleich!
Henco & Co. AG Basel
P 307 Q

Berücksichtigt beim Einkauf die Inserenten dieses Blattes

Eine Auswahl guter, alkoholfreier Wirt-schaften u. Gasthöfe
THUN Thunerstube Alkoholfreies Restaurant der gemeinnützigen Frauenvereine Gastzimmer mit flüss. Wasser. Lift Telephone 34.52 P 5755 T
THUN Blaukreuzhof Alkoholfreies Restaurant Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen. P 5259 T